

25 Jahre Theatergemeinde Baden

Autor(en): **Rohr, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **48 (1973)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

25 Jahre Theatergemeinde Baden

Vom 25jährigen Bestehen der Theatergemeinde berichten, heisst zwar lediglich den jüngsten Abschnitt der weit zurückreichenden Badener Theatergeschichte ausmessen. Aber ein kurzer Hinweis auf ältere Zeiten mag sich aufdrängen, um wenigstens Bedeutung und Verwurzelung dieser Tradition aufzuweisen, aus der die gegenwärtige Entwicklung erwuchs. Bartholomäus Fricker wie Otto Mittler suchten bereits vor Jahren für ihre Stadtgeschichten auch nach theaterkundlichen Quellen¹, der zweitgenannte Autor mit methodischer Gründlichkeit, jedoch angesichts der lückenhaften Überlieferung schliesslich folgendermassen resignierend: «Die Bausteine zu Badens Theatergeschichte lassen sich nur mühsam zusammenfügen. Zeugnisse literarischen Schaffens oder der Bühnenkunst fehlen fast völlig².» Immerhin fiel in den beiden Darstellungen auch so aus aus wohl fünf Jahrhunderten noch einiges reizvolle Detail ab und gewährt uns da und dort den erwünschten Einblick.

Ein wichtiges Motiv für eine dauernde Pflege der Bühnenkunst dürfte im Unterhaltungsbedürfnis der Badegäste gelegen haben, auch wenn erst, gewissermassen nachträglich, das 1951/52 unweit eines eigentlichen Sommertheaterbaues aus den 1880er Jahren auf dem Areal des Kurparkes neu erstellte Bühnenhaus den Namen «Kurtheater» erhielt, während früher mit Bezug auf das wichtigere, ältere, jedoch 1908 wegen Baufälligkeit ausser Betrieb gesetzte und 1929 abgebrochene Haus am Ölrain vom «Stadttheater» gesprochen wurde. Jenes bereits auch baufällig gewordene ältere Kur- oder Sommertheater im Kurpark bezeichnete man zuletzt despektierlich als «Bretterbude»³. Die regionale Bedeutung des modernen Bühnenbaues vermöchte eigentlich den älteren und würdigeren Namen «Stadttheater» durchaus zu rechtfertigen, zielten die seinerzeit vor gut fünfzig Jahren einsetzenden Bestrebungen der Gesellschaft der Biedermeier unter Leitung von Apotheker F. X. Münzel und der 1923 gegründeten Theaterstiftung doch in erster Linie auf die Erhaltung, respektive Erneuerung des alten Stadttheaters. Jedoch, am Äusserlichen hängt es ja nicht, und die Begriffsgruppe Kursaal, Kurpark und eben Kurtheater mag nun vielen so vertraut geworden sein,

Die Gründungsakte der Badener Theatergemeinde vom 6. Mai 1947. Letzte Seite mit den Gründer-Unterschriften.

Paul Faber
Stämer-Wittler
K. Lintanig
P. Moor
Otto Berger
C. Zimmer
Kascher
L. Häberle
C. Kemmli-Killi
G. Klotz
Hans Tüchel
P. Heberhorn.
K. Jauer
A. Fritj.
Alb. Räder
M. Bindschedler.
M. Dopler-Schubli
M. Spengler
M. Schaubli
Prof. Kautz
A. Zamboni
Albin Kautz
H. Rühr
H. W. Kermine Off.

L. Cappelletti
Franz R. Winkler-Suter
H. Wili
H. Schuster
A. G. Fiedler
F. D. Fischer
L. W. Suter
O. W. Suter
B. B. W. Suter
H. W. Suter
L. Suter
B. Weidmann
N. Suter
W. Suter
L. Suter
E. Suter
G. Suter
W. Suter
D. G. Suter
W. Suter
Frank Suter
P. A. Suter
Wang. Suter
Hans Suter

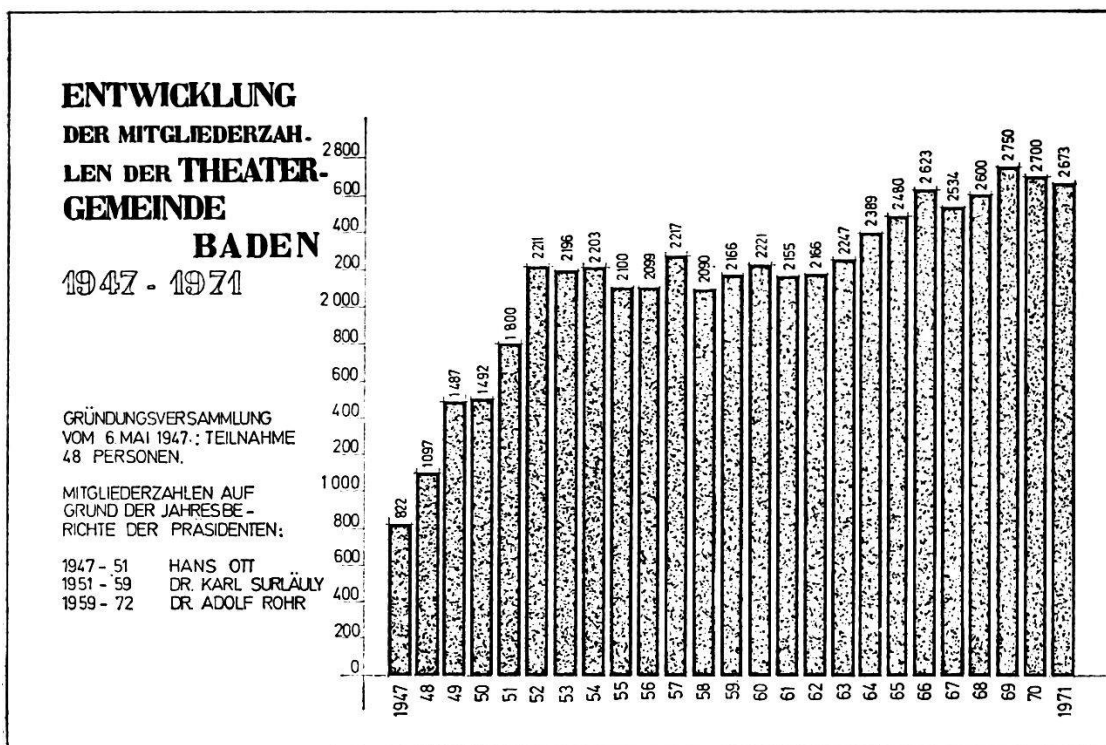
dass sie es auch so bleiben lassen wollen. Die topographische Lage und Nachbarschaft hat hier, wie so oft, für die Namengebung ihre Stärke bewiesen, selbst wenn heutzutage die Kurgäste im Kurtheater eher seltene Gäste geworden sind, dafür aber die Eingesessenen so regelmässig ins Kurtheater strömen, als wäre es ihr Stadttheater. So bleibt einzig noch dem uneingeweihten Fremden das Rätsel vom «Theaterplatz» ohne Theater zu lösen. Wer dächte, dass dort einst das wohl früheste Bühnenhaus der Schweiz stand?

Der Schritt von der «Bader Komödie» des 17. und 18. Jahrhunderts bei qualmenden Talglichtern in jenem alten Schützenhaus auf dem Theaterplatz am Ölrain zur heutigen modernen Aufführung in der Lichtflut elektronisch gesteuerter Scheinwerferbatterien ist gross, so gewaltig, wie ihn manche unserer Zeitgenossen wohl gar nicht auszudenken vermögen. Damals pilgerte beispielsweise auch das vornehme Zürich nach Baden, denn die Geistlichkeit der Zwinglistadt setzte ein Verbot des «die Moral untergrabenden Spiels von Komödien» durch. Auch wenn für gewisse Abschnitte in dem bezeichneten langen Zeitraum, ja zurück bis ins Mittelalter, genauere Quellen fehlen, so schliessen unsere Stadtgeschichtsforscher doch aus einzelnen, um so wertvolleren Angaben übereinstimmend auf eine altehrwürdige und wohl nie für länger unterbrochene Theatertradition in Baden auf öffentlichen Plätzen, in Gesellschaftssälen, schliesslich aber vor allem in dem oben genannten Schützenhaus. Zur Aufführung gelangten geistliche Spiele, Schulkomödien und Gastspiele wandernder Theatertruppen⁴. Lässt es nicht aufhorchen, wenn wir vernehmen, dass eine zur Zeit Lessings in Hamburg sesshafte Truppe mit ihrem Leiter Konrad Ernst Ackermann und mit der Schauspielerin Sophie Charlotte Schröder auf ihren Tournen mehrmals hier in Baden weilte und zum Beispiel im Sommer 1759 ihre hiesige Spielzeit auf fast zwei Monate ausdehnte? Der Aufenthalt dieses für die Entwicklung der deutschen Schauspielkunst führenden Ensembles mutet wie eine Vorform der heutigen Sommerspielzeit an.

Damit sind wir unversehens wieder in unser Jahrhundert geraten und zum eigentlichen Thema dieser Skizze. Wie bereits erwähnt, zog um 1910, als das baufällig gewordene Stadttheater – es enthielt im Kern noch jenes Schützenhaus des 17. Jahrhunderts, nach einem Brand im Jahre 1832 wesentlich erweitert – auf behördliche Weisung geschlossen werden musste, eine entscheidende Krise für das Badener Theater herauf. Wurde das Gebäude abgebrochen, ohne dass ein wirklich entsprechender Ersatz an seine Stelle trat, so drohte ein schwer ausgleichender Bruch der Tradition. Darum ist es das bleibende Verdienst einer Reihe von Bürgern dieser Stadt,

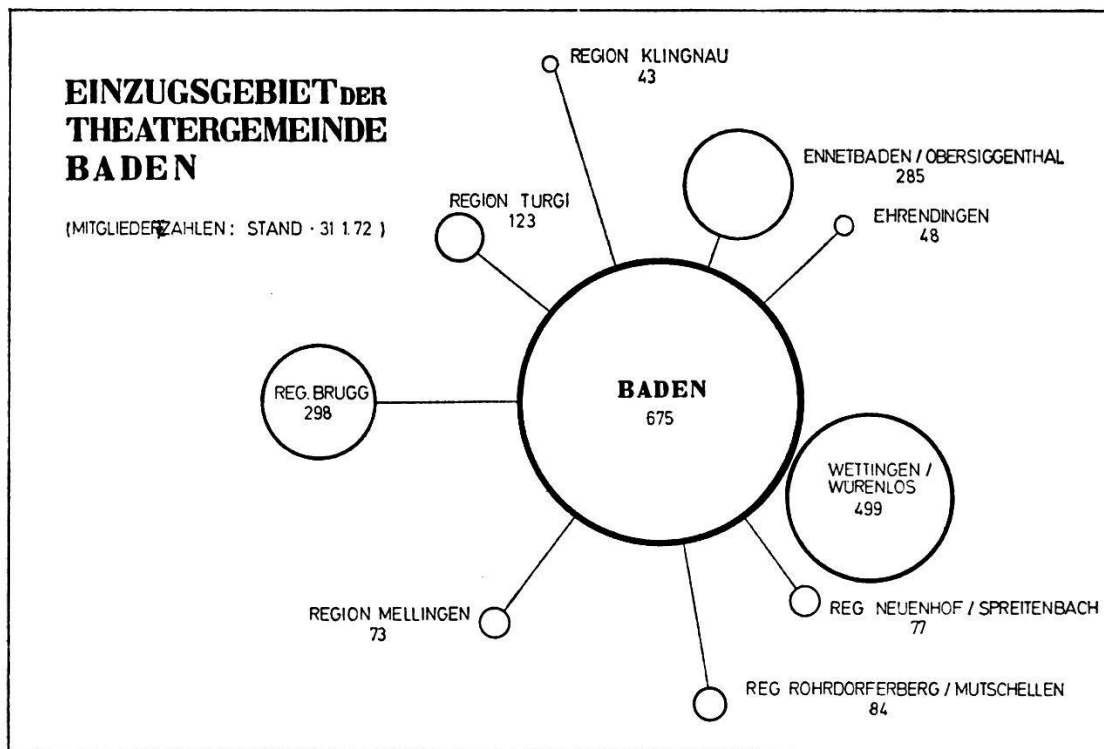
nach dem ersten Weltkrieg jahrzehntelang durchgehalten und Wege und Mittel gesucht zu haben, um zu einem neuen Theater zu kommen. Von der ersten Badenfahrt im Jahre 1923 an, deren finanzieller Ertrag den Grundstock des Stiftungsvermögens der im gleichen Jahr gegründeten *Theaterstiftung* bildete, wirkten sie, deren Namen in der kleinen Schrift «Badener Theaterstätten» verzeichnet sind, zäh und zielstrebig auf jenes Ziel hin. Selbst die grosse Wirtschaftskrise der dreissiger Jahre sollte bloss eine Verzögerung dieser Theaterbaupläne bedeuten. Einmal mehr ging private Initiative der zögernden Aktion der öffentlichen Hand voran, als die Theaterstiftung 1939, im Jahr des heraufziehenden Zweiten Weltkrieges, auf eigene Kosten unter den Badener und Ennetbadener Architekten einen Wettbewerb für ein neues Theater veranstaltete. Durch eine breit angelegte Geldsammlung bei Privaten, später durch einen sogenannten Theaterbatzen aus den Einnahmen an Veranstaltungen der Badener Vereine und besonders 1947 durch Zuwendung des Ertrages aus der dritten Badenfahrt wurde die finanzielle Basis der Theaterstiftung erweitert. Damit war auch der Verlust infolge Teuerung und Geldentwertung während des Krieges ausgeglichen, ja mehr als ausgeglichen. Noch waren jedoch die letzten und schwierigsten Hürden zu nehmen, auch wenn der Standort des Neubaus schon 1943 durch Einräumung des Baurechts im Kurpark von seiten der Ortsbürgergemeinde gesichert war. Da die 1941 gemäss Einwohnergemeindebeschluss begonnenen Vorarbeiten für den Bau eines neuen Theaters zum Stillstand gekommen waren und auch nach dem Ende des Krieges wenig Aussicht auf deren Wiederaufnahme bestand, entschied 1948 die Theaterstiftung unter ihrem Gründungspräsidenten Walter Merker-Arbenz, Bau und Betrieb selber zu übernehmen, unter der Bedingung, dass die Gemeinde die Hälfte der Baukosten trage. Denkwürdig wird es für die Badener Theatergeschichte bleiben, dass das Vorhaben schliesslich auf dieser Grundlage und unter finanzieller Beihilfe ansässiger Industriefirmen, umliegender Gemeinden sowie des Kantons gelang: Baden konnte am 22. und 23. März 1952 sein neues Kurtheater, das erste neuerstellte Theatergebäude der Nachkriegszeit auf deutschem Sprachgebiet, festlich einweihen!

Auf Grund der eben erwähnten rechtlichen Vereinbarungen mit der Gemeinde und aus den Aufgaben von Verwaltung, Ausbau, Betrieb und Werbung ergaben sich die Funktionen der bis heute für das Kurtheater verantwortlichen Gremien: neben *die Theaterstiftung*, gegründet 1923, heute unter dem Präsidium von Carl Himmel, trat 1951 die für den Betrieb verantwortliche *Kurtheater-Kommission*, gegenwärtig präsiert von Walter Merker-Sauter. Bereits vor der Grundsteinlegung aber war am 6. Mai 1947



auf Initiative von *Hans Ott*, einem der Theater-Promotoren, die Badener *Theatergemeinde* ins Leben gerufen worden als Besucherorganisation, die heute mit ihren etwas über 2600 Mitgliedern zu den grössten in der Schweiz zählt⁵. In der an jenem 6. Mai 1947 unter der Leitung von Paul Faber stattgehabten Gründungsversammlung wurde von den 49 Teilnehmern mit einer knappen Statutenformel beschlossen, «zusammen mit der Theaterstiftung den Bau des neuen Theaters zu fördern, das Kurtheater in jeder Hinsicht zu unterstützen und alles zu tun, um zwischen dem Theater, seiner Leitung und der Bevölkerung gute Beziehungen zu schaffen...»

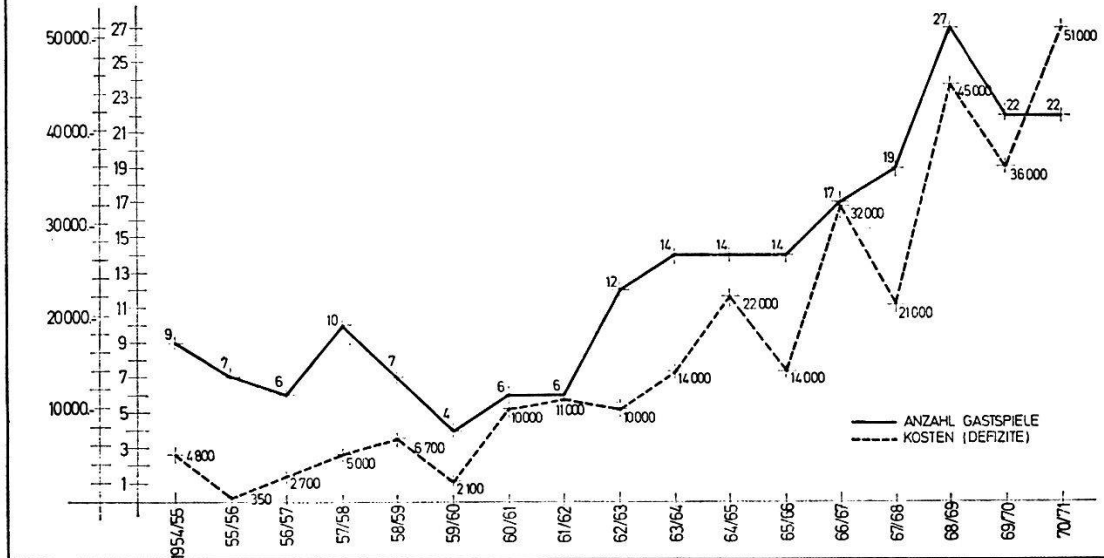
Entwickelte sich diese Vereinigung, so gewann das Badener Theater einen Rückhalt wie bisher wohl nie in seiner langen Geschichte. Um den neuen Theaterbau als Kern kristallisierte sich vielleicht mit der Zeit eine grössere Besucherschaft, als man sie bisher in den baufällig gewordenen Häusern hatte zählen können. Tatsächlich sprechen die Gründungsakten vom Erfolg einer ersten Werbung von Mitgliedern: Nach wenigen Wochen waren 815 Einzelmitglieder, 3 Gönner- und 4 Kollektivmitglieder eingeschrieben. Und der an jener denkwürdigen Gründungsversammlung berufene erste Präsident Hans Ott, der bis 1951 amtierte und hierauf bis 1970 der Kurtheater-Kommission vorstand, durfte in seinem ersten Jahresbericht den Erfolg der



Aktion festhalten, wobei er, ganz seinem nüchtern-zurückhaltenden, aber zielbewussten Wesen entsprechend, vermerkte, es sei «planmässig, aber ohne Tamtam und mit Mitteln, welche künstlerischer Bestrebungen würdig seien», für die Theatergemeinde geworben worden. Liest man die Protokollauszüge des Jahres 1946 der Theaterstiftung, so tritt freilich auch das kommunalpolitische Motiv deutlich zutage: die Behörden sollten zur Einlösung ihres Versprechens eines Theaterneubaues gedrängt werden durch einen Verein, der in breiten Kreisen Rückhalt besass. Die Theatergemeinde wirkte also zunächst in der Entscheidungsphase um den Theaterneubau von 1947–1952 wesentlich mit. Hernach konzentrierten sich unter dem zweiten Präsidenten Dr. Karl Surläuly (1951–1959) ihre Bestrebungen auf die Werbung für den Theaterbesuch, auf Kontakte mit dem seit 1926 während der Sommerspielzeit drei Monate in Baden gastierenden Stadttheater St. Gallen und schliesslich in zunehmendem Masse auf die Gestaltung eines Gastspielprogramms während des Winters. Mit jeweils etwa 20 aus einem Jahr für Jahr wachsenden Tourneeangebot ausgesuchten Aufführungen – vorwiegend Schauspiel – versucht sie, bestimmte Akzente in Hinsicht auf Qualität der Regie und Schauspielkunst wie auf den Aussagewert der Werke zu setzen. Ein Stück bewusster Kulturpflege. Ihre Anliegen gelangen über den heuer im 11. Jahrgang erscheinenden *Theaterkurier* zu den Mitgliedern und in

breitere am Theater in Baden interessierte Kreise. Die Zeitschrift erschien von 1962–66 unter der Redaktion von Dr. Eduard Stäubli, 1966–68 unter derjenigen von Josef Geissmann und wird seit 1968 von Dr. Marcel Kunz und einem Stab freier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreut. Die aus Theaterkurier Nr. 5, Mai 1972, entnommenen und im Anhang hier wiedergegebenen statistischen Angaben sagen über die Entwicklung der Mitgliederzahlen und die Einzugsgebiete der Theatergemeinde aus, dass in der Zeitspanne von 1947–52 eine rasche Zunahme bis auf 2200 Eingeschriebene erfolgte, dass sich diese Bewegung von 1953–66 wieder verlangsamte und von da an mit leichten Schwankungen zwischen 2600 und 2700 stehen blieb. Ist für die Mitgliederwerbung damit wohl der Plafond erreicht, der «Markt» erschöpft? Die Zu- und Abmeldungen jedes Jahr spiegeln jedenfalls auch eine starke Fluktuation, eine Mobilität der Bevölkerung unseres Siedlungsraumes und gehören damit ins Bild der charakteristischen wirtschaftlichen und soziologischen Phänomene unserer Zeit. Im Vergleich zu früheren Zeiten hat sich dementsprechend auch das Einzugsgebiet der Mitglieder und Besucher über die Stadt und ihren Umkreis bis an die Kantonsgrenzen und darüber hinaus erweitert. Aus den Kerngebieten Baden–Wettingen und der Region Brugg vermochte die Publikumsorganisation des Badener Theaters nicht zuletzt dank der Werbung durch den Kurier in die Räume Zürich, Zurzach, Frick, Lenzburg-Aarau, Bremgarten, Muri und über die Landesgrenze hinaus nach Waldshut auszustrahlen. In der Kartothek sind rund 160 Ortschaften mit eingeschriebenen Mitgliedern vertreten⁶. Bis heute sah man jedoch von einem eigentlichen Theater-Abonnement ab und basierte einzig auf einem vorteilhaften System von Rabattcoupons, getrennt für die Sommer- und die Winterspielzeit und mit Querverbindungen zu andern kulturellen Veranstaltungen in Baden. Die Vorstellungen im Badener Kurtheater gelangen somit alle in freien Verkauf. Dies stellt besondere Anforderungen an die Werbung, nicht zuletzt auch bei der zukünftigen Generation von Theaterbesuchern. Den Jugendlichen bietet daher das Badener Theater besonders günstige Bedingungen, und die Theatergemeinde sucht über den Kurier wie in Theatergesprächen den Kontakt mit ihnen. Im Bewusstsein, wie sehr zu allen Zeiten das Theater auch eine gesellschaftliche Funktion ausübte, pflegt die Theatergemeinde zusammen mit Stiftung und Kommission die Kontakte zum «Sommerensemble» aus St. Gallen: früher durch ein gemeinsames Abschiedsmahl, neuerdings durch eine fröhliche Eröffnungspremiere mit anschliessendem Gartenfest im Freilichttheater, zu dem Schauspieler wie Besucher geladen und freigehalten sind, überdies durch eine kleine Abschiedsgabe an die scheidende Truppe.

LEISTUNG UND RECHNUNG DER THEATERGEMEINDE BEI DEN WINTERVERANSTALTUNGEN (1954 - 71)



Muss eigens gesagt werden, dass bisweilen auch nach der persönlichen Begegnung mit einer Gastspieltruppe im Winter ein fröhliches Nachfest erwächst?

Es mag nicht als Unbescheidenheit ausgelegt werden, wenn sich die Theatergemeinde im Blick auf ihr 25jähriges Bestehen solchermassen als Trägerin wichtiger Impulse im Badener Theaterleben, im kulturellen Leben der Stadt empfindet und daraus die Verpflichtung ableitet, besonders auch im Winter durch eine Reihe ausgesuchter Gastspiele bestimmte Akzente zu setzen. Sie steht zum Glück nicht allein. Vergegenwärtigt man sich, dass jeweilen von Juli bis September während der Sommerspielzeit des Stadttheaters St. Gallen etwa 60 Vorstellungen, den Herbst und Winter hindurch wohl 50 Veranstaltungen – worunter diejenigen der Theatergemeinde – im Kurtheater stattfinden, vergegenwärtigen wir uns eine fast ebenso grosse Zahl von Veranstaltungen im Kleintheater Kornhauskeller mit der Vereinigung «Claque», daneben die altbewährten Laienspieler der «Badener Maske», so heisst dies – rein statistisch gesehen – dass man hier mindestens jeden zweiten Tag, und zwar Sommer und Winter ins Theater gehen könnte. Wollen sich aber solche eigenständigen kulturellen Bestrebungen vor den Toren der Metropole Zürich halten, so sind sie gezwungen, Besondersartiges und Wertvolles zu bieten. Hier, am Beispiel Theater, mag

sich lebendige regionale Kulturpolitik über ein blosses Lippenbekenntnis oder über tatenloses Postulieren hinaus von Tag zu Tag verwirklichen. Und es kann zum Troste gereichen, dass auch bei uns das so oft totgesagte oder voreilig in Krise versetzte Theater lebt und noch so lange bestehen dürfte, wie seine Aussage gehört, geprüft und aufgenommen wird. Adolf Rohr

- 1) Fricker Bartholomäus, Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden, Aarau 1880, S. 480 ff., Mittler Otto, Geschichte der Stadt Baden, Bd. II, Aarau und Baden 1965, S. 324 ff.
- 2) Mittler Otto, Aus der Theatergeschichte von Baden, Badener Neujahrsblätter 1953, S. 16.
- 3) Vgl. die Bilddokumentation in: Badener Theaterstätten, herausgg. von der Kurtheater-Kommission 1962.
- 4) Dazu auch: Münzel U., Die ehemaligen Theatergebäude in Baden, Badener Neujahrsblätter 1953, S. 28 ff. und: Badener Theaterstätten, vgl. Anm. 3, ferner: Rinderknecht P., Wir und unser Werk, Brown Boveri Hauszeitung Nr. 2, 1967 und vom selben Autor: Baden, eine dynamische und lebensfrohe Region, ein Brevier . . ., Baden 1971, S. 75 ff.
- 5) Vgl. Theaterkurier der Theatergemeinde Baden, Nr. 5, Mai 1972, und Nr. 6, Juni 1972. Die Präsidenten: Hans Ott 1947-51, Dr. Karl Surläuly 1951-59, Dr. Adolf Rohr seit 1959.
- 6) Die Beilagen sind mit frdl. Genehmigung der Redaktion dem Theaterkurier Nr. 5, Mai 1972, entnommen.